

Michael Fischer Wolfgang Jansen

Die Männer hinter dem Deutschen Musicalarchiv
Interview und Fotos von Ralf Rühmeier

Seit acht Jahren gibt es in Freiburg im Breisgau das Deutsche Musicalarchiv, dessen Aufgabe es ist, die Musikkultur zu dokumentieren. In dieser Zeit konnten rund 100 laufende Meter Archivmaterial zusammengetragen werden, allein in den letzten zwei Jahren sind 6.000 Einzelmedien neu hinzugekommen. Aus Privatsammlungen werden Programmhefte, Flyer, Plakate oder CDs beigesteuert, aber auch große Verlage haben ihre Archive geöffnet und Noten sowie Stücktexte der letzten Jahrzehnte nach Freiburg abgegeben. Wir sprachen mit Dr. Dr. Michael Fischer (Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Populäre Kultur und Musik) und Dr. Wolfgang Jansen (Vorsitzender der Freunde und Förderer des Deutschen Musicalarchivs) über das Deutsche Musicalarchiv, dessen Sammlungen als bewegliches Kulturgut seit Juli 2013 unter Denkmalschutz stehen.

Seit wann gibt es das Deutsche Musicalarchiv, wie ist es entstanden?

Michael Fischer: Das Deutsche Musicalarchiv gibt es seit 2010. Gegründet wurde es auf Initiative von Wolfgang Jansen, der auf das damalige Deutsche Volksliedarchiv zugekommen war – das war die Vorgängereinrichtung des Zentrums für Populäre Kultur und Musik (ZPKM). Die Überlegung war, mit der Sammlung von Wolfgang Jansen eine spezielle Archiveinheit zu gründen und diese an unserem Forschungszentrum anzusiedeln.

Wolfgang Jansen: Zur darstellenden Kunst gibt es ja seit jeher alle möglichen Sammlungen und verdienstvolle Archive, zur Oper, dem Schauspiel, dem Ballett, selbst zum Kabarett und Zirkus. Nur für das Musical, oder allgemeiner gesprochen: zum populären Musiktheater, gab es bis dahin keine Einrichtung. Die bestehenden öffentlichen Archive hatten zwar auch Dokumente zur Musicalgeschichte in ihren Beständen, diese waren aber eher zufällig dorthin gekommen. Und angesichts des Aufschwungs des Musicals seit den 1980er-Jahren wurde die Situation immer absurder. Der eigentliche Anreger aber war Gerhard Knopf von der Zeitschrift »musicals«. Mit ihm saß ich nach einem Besuch im Theater des Westens zusammen; ich war damals mit meinem Buch 'Cats & Co., Geschichte des Musicals im deutschsprachigen Theater' so gut wie fertig. Er fragte: "Was machst du denn jetzt mit den ganzen Unterlagen, die du hast?" Ich wusste es nicht; sie lagen halt bei mir. "Dafür bräuchte man ein Archiv", war daraufhin sein Vorschlag. Der Gedanke blieb hängen, denn ich hatte sofort verstanden: Er hat recht! Die Frage war nur, wo und wie und mit wem – die Klärung dieser Fragen hat dann eine Weile gedauert. Dass das Archiv schließlich nach Freiburg gelangte, war ein glücklicher Zufall. Das Deutsche Volksliedarchiv war gerade dabei, sein wissenschaftliches und dokumentarisches Portfolio zu ändern und wollte sich öffnen für alle Bereiche der populären Musik. Das passte einfach!

Michael Fischer: Unser Institut gibt es seit 1914, und es hieß seit seiner Gründung "Deutsches Volksliedarchiv". 2010 wollten wir

den traditionsreichen Namen ändern und unser Haus neu organisieren. Wir wollten uns anderen Gattungen der populären Musik, auch der Popmusik im engeren Sinn, öffnen. Insofern war es ein guter Zeitpunkt, als wir zusammengekommen sind. Zwei oder drei Jahre vorher hätte es wahrscheinlich gar nicht geklappt, weil diese neue Ausrichtung noch gar nicht nach außen erkennbar war.

Und wie kam der Kontakt zustande? War es wirklich Zufall?

Wolfgang Jansen: Wir beide kannten uns damals persönlich noch nicht. Aber den seinerzeitigen Kommissarischen Leiter, Dr. Nils Grosch, kannte ich. Wir trafen uns auf dem Kurt-Weill-Festival in Dessau und ich erzählte ihm von der Idee und wer sich alles in einer Art Unterstützerkreis dafür stark machte. Da waren ja u.a. Michael Kunze und Harry Kupfer dabei. Er hörte sich alles in Ruhe an und fragte dann: "Hast du dir schon mal überlegt, das Material nach Freiburg zu geben?" Nun war die Stadt bis dahin nicht unbedingt durch eine herausgehobene Musicalpflege aufgefallen, insofern habe ich mich gefragt: Ist das der richtige Ort? Doch auf der anderen Seite schien mir darin gerade ein Vorteil zu liegen, denn die bisherige unspektakuläre Abwesenheit des Ortes in der Musicallandschaft machte ihn schon wieder interessant. Auch das Deutsche Literaturarchiv ist bekanntlich in Marbach beheimatet und nicht etwa in Berlin. Gründen wir also ein "Marbach" für das Musical!

Aber wieso ist ein Archiv für Volkslieder überhaupt in Freiburg entstanden?

Michael Fischer: 1914 gab es einen Germanisten in Freiburg, John Meier, der die Idee hatte, dort ein Deutsches Volksliedarchiv zu gründen. Er wollte die Geschichte und die Gegenwart des deutschsprachigen Volksliedes erforschen und dokumentieren. Dies wurde über volkskundliche Verbände organisiert, und es gab dezentrale Sammlungsprojekte in allen deutschsprachigen Ländern. Die Belege wurden dann nach Freiburg geschickt und dort kopiert. Es wurde die zentrale Institution für das deutschsprachige Volks-



Michael Fischer (links) und Wolfgang Jansen (rechts)

lied. In den 1960ern und 1970ern kam das politische Lied hinzu, später der Schlager, sodass schon damals die Sammlungsschwerpunkte erweitert wurden. Darum war die Eingliederung des Musicalarchivs ein naheliegender nächster Schritt. In diesem Zusammenhang war der Name "Deutsches Volksliedarchiv" für viele Außenstehende etwas befremdlich, deshalb haben wir 2014 das Archiv in "Zentrum für Populäre Kultur und Musik" umbenannt.

Wolfgang Jansen: Wobei man sagen muss: Das Deutsche Volksliedarchiv als historisch gewachsene Sammlung trägt immer noch diesen Namen. Es ist innerhalb des ZPKM einer von drei speziellen Sammlungsbereichen, genauso wie das Deutsche Musicalarchiv und das Archiv für Popmusikulturen. Im Übrigen ist die Charakterisierung "deutsch" nicht ganz zufällig: Das Archiv soll die zentrale Sammlungsstelle für alles sein, was im gesamten deutschsprachigen Raum an Musicaltheater zur Aufführung kommt.

Aber wenn man jetzt zum Beispiel Programmhefte aus London hat ...

Michael Fischer: Dann freuen wir uns auch darüber. Ja natürlich.

Wolfgang Jansen: Genau. Es gibt zwei ganz normale, organische Entwicklungen, die sich seit der Gründung herausgebildet haben. Erstens: Wenn man historisch zurückgeht, kommt man irgendwann an den Punkt, an dem die ersten Musicals im deutschsprachigen Theater zur Aufführung kamen. Sie leiten eine Übergangszeit ein, in der es Musicals schon gab, aber auch noch die früheren Formen des populären Musiktheaters gespielt wurden. Deren Objekte und Dokumente sammlungstechnisch auszugrenzen, wäre inhaltlich kontraproduktiv, weil es das Verständnis für diese Übergangsphase behindern würde. Insofern öffnet sich die Sammel-tätigkeit auch für andere Gattungen wie die Operette, die zeitlich vor der Entstehung des Musicals liegen. Zweitens: Wir haben hierzulande die Situation, dass wir zu rund 85 bis 90 Prozent Übersetzungen von ausländischen Stücken spielen. Da ist es natür-

lich wichtig, die jeweilige Stückgeschichte, die im Ausland ihren Ursprung hat, ebenfalls zu dokumentieren. Darum werden auch internationale Programmhefte dankbar angenommen.

Michael Fischer: Es gibt im Grunde drei Gruppen von Sammlern: die Fans, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie die ganzen Akteure und Praktiker – Verlage, Komponisten, Texter, Übersetzer und so weiter. Und die haben natürlich ganz unterschiedliche Perspektiven auf den Gegenstand und ganz unterschiedliche Sammelstrategien. Ein Journalist hebt zumeist nur die Belegexemplare auf, die er hat. Wenn das jemand 30 Jahre lang macht, kommt da natürlich eine riesige und wertvolle Sammlung zusammen, die unvergleichlich ist. Musicalsfans, an denen wir auch sehr interessiert sind, schicken uns Hunderte Fotos von sich und ihren Stars. Das ist auch wissenschaftlich relevant, denn das ist ein wichtiger Aneignungsmodus populärer Musik. Das Musical wird ja nicht nur gehört und gesehen, sondern man identifiziert sich mit den Stars. Dazu kommen Merchandise-Artikel. All das gehört zur künstlerischen und sozialen Wirklichkeit "Musical", die uns in ihrer gesamten Bandbreite interessiert.

Was sind die Aufgaben des Deutschen Musicalarchivs?

Michael Fischer: Die zentrale Aufgabe ist es, die Musikkultur zu dokumentieren. Und ganz bewusst sage ich "Kultur", weil es eben nicht nur um die Stücke als Stücke geht, sondern um die Dokumentation von Kulturerbe und um die Überlieferung populärer Musik. Wo bildet sich das ab? Das bildet sich sonst nirgends ab außer beim Zentrum für Populäre Kultur und Musik, einer öffentlichen Einrichtung der Universität Freiburg. Und der zweite Schritt ist, dass man diese Dokumentation nutzt für Forschung und Lehre. Diese zwei Aspekte, Bewahren/Kulturerbe und Forschung/Lehre/Weiterbildung sind die zwei Dinge, die aus wissenschaftlicher Sicht zentral sind.

Wird das Archiv viel genutzt? Wird viel geforscht? Wird viel gelebt?

Michael Fischer: Die Nachfrage kann noch wachsen, aber das ist auch nicht verwunderlich bei einem Archiv, das gerade mal acht Jahre alt ist – es muss sich in der nationalen wie internationalen Wissenschaftslandschaft erst etablieren. Was die Lehre betrifft: In Freiburg überlegt man, an der Universität einen Theater-Masterstudiengang einzuführen. Ob es so weit kommt, weiß jetzt noch niemand, aber dann hätte das Musicalarchiv natürlich noch einmal eine ganz direkte Anbindung an die Lehre. Und das wäre toll.

Wie kann das Archiv genutzt werden? Muss man nach Freiburg kommen, wenn man es nutzen möchte?

Michael Fischer: Wenn man eine konkrete Frage hat, die sich einfach beantworten lässt, können wir auch schriftliche Anfragen bearbeiten. Aber in der Regel soll und muss man nach Freiburg kommen. Wir wollen, dass die Forschenden selbst im Deutschen Musicalarchiv recherchieren. Natürlich sollen mit dem vielfältigen Material inhaltliche Zusammenhänge hergestellt werden, das geht am besten vor Ort.

Wie kommen die Sammlungen ins Archiv?

Michael Fischer: An dieser Stelle muss ich den Freunden und Förderern des Deutschen Musicalarchivs danken. Das mache ich deshalb sehr gerne, weil dieser Verein ein Geschenk für uns ist. Es war eines der zentralen Anliegen von Wolfgang Jansen, dass wir eine Vernetzung haben zwischen den Akteuren, den Praktikern und dem Archiv und der Wissenschaft. So etwas kann ein wissenschaftliches Archiv in der Regel nicht selbst leisten, schon deshalb, weil die Kontakte fehlen. Dafür gibt es nun den Freundeskreis. Er übernimmt die Vernetzung in die Praxis zu den Theatern und den Akteuren. Das spiegelt sich dann auch im Material wider, weil man über diesen Weg Zugang zu potenziellen Spendern bekommt. Auf Anregung des Freundeskreises haben wir beispielsweise gezielt Theater angeschrieben. Da ist die Rücklaufquote je nach Ausstattung und Engagement der Pressestelle zwar unterschiedlich, aber wir haben mittlerweile umfangreiche Bestände erhalten, indem Theater ihre aktuellen Pressemappen einsenden. Das ist erst der Anfang, aber Archivare denken ohnehin langfristig und haben immer mehrere Jahrzehnte im Blick ...

Und was macht der Verein der Freunde und Förderer des Deutschen Musicalarchivs konkret?

Wolfgang Jansen: Der Freundeskreis lässt sich verstehen als eine Art Sprachrohr, als Kommunikator zwischen dem Archiv und den mit dem Musical verbundenen Personenkreisen und Einrichtungen. Eine Archivgründung ist das eine, aber wenn niemand davon weiß, können die Archivare lange warten, dass ihnen irgendjemand etwas anbietet oder um die Zugänglichmachung der bestehenden Bestände bittet. Also war das Erste, was wir uns vorgenommen haben, in die Branche und in die wissenschaftliche Community hinein zu kommunizieren: Es gibt ein Deutsches Musicalarchiv! Das hat gut fünf Jahre gebraucht, bevor wir das Gefühl hatten, die Info ist einigermaßen angekommen. Seit Gründung des Freundeskreises hat es eine erfreuliche Unterstützung aus der Branche gegeben, sei es durch die Übersendung von Materialien, sei es durch die konkrete Förderung in Form von Mitgliedschaften. Zu den Förderern gehört etwa der Bühnenverlag Felix Bloch Erben in Berlin und die Verlagsgesellschaft Musik und Bühne in Wiesbaden. Gerade diese beiden großen Verlage, die auch historisch eine ganz wichtige Funktion bei der Etablierung des Genres hatten, haben ihre Archive geöffnet und dafür gesorgt, dass u.a. Stücktexte abgegeben wurden und so über 30, 40 Jahre Archivbestände nach Freiburg kamen.

Aber der Freundeskreis unterstützt und fördert auch das Archiv direkt. Um diese Aufgabe zu erfüllen, haben wir zwei Initiativen entwickelt. Die eine ist, dass wir einmal im Jahr ein Treffen veranstalten, bei dem wir uns mit Wissenschaftlern, Theaterpraktikern und Zeitzeugen über die unterschiedlichsten Aspekte der Vergangenheit und Gegenwart des Musicals verständigen. Das geschieht in Form von Vorträgen und Gesprächen über zwei Tage. Die zweite ist: Wir publizieren einen Online-Newsletter mit Infos zu aktuellen Publikationen und Tagungen, um in die speziellen Bereiche der Wissenschaft hinein zu kommunizieren.

Michael Fischer: Das Archiv existiert jetzt knapp acht Jahre und es sind in dieser Zeit rund 100 laufende Meter Archivmaterial eingetroffen. In den letzten zwei Jahren haben wir 6.000 Einzelmedien bekommen: Programmhefte, Flyer, Plakate, CDs, was auch immer. Da sieht man, was für eine Power dahintersteckt. Aber die Tore sind weiterhin offen ...

Kommen die Medien nur aus dem Profibereich oder auch von Fans, die ihre Sammlungen auflösen?

Michael Fischer: Letztlich kann sich im Prinzip jeder melden, der etwas abgeben möchte. Dann wird geprüft, ob das Objekt möglicherweise schon vorhanden ist. Die kompletten Ausgaben der Zeitschrift »musicals« zum Beispiel sind inzwischen schon dreimal vorhanden. Aber ansonsten ... es gibt noch so viele Dinge, die nach Freiburg gehen sollten.

Zum Beispiel?

Wolfgang Jansen: Das DDR-Musical. Nach der deutschen Vereinigung brach in der DDR die Musicalszene zusammen. Kein Mensch hat sich mehr für die bisherigen Werke interessiert. Auch die Autoren und Komponisten bekamen Probleme. Inzwischen sind aus dieser Generation, zu der u.a. Gerd Natschinski gehört, fast alle verstorben. Ich hoffe sehr, dass ihr Nachlass nicht weggeworfen wird.

Theater lebt ja von Personen. Künstler, die lange Jahre wichtig für diese Branche waren, haben vielfach ihre persönliche berufliche Biografie zusammengestellt. Das ist natürlich etwas, wovon ich sage: Das sollte unbedingt als Nachlass oder Vorlass ins Archiv kommen.

Wie läuft es ab?

Michael Fischer: Das Deutsche Musicalarchiv ist ein ganz normales öffentliches, staatliches Archiv. Man kann einfach anrufen oder mailen und etwas anbieten. Es ist sehr niedrigschwellig. Wissenschaftler und Akteure haben da meistens weniger Hemmungen. Fans fällt es oft schwerer, etwas an Institutionen wie die unsrige abzugeben, weil ihnen die gesammelten Dinge sehr viel bedeuten und einen Teil ihres Lebens darstellen. Aber man kann ja in sein Testament schreiben: Wenn ich nicht mehr lebe und die Kinder möchten meine Sammlung nicht, soll sie an das Deutsche Musicalarchiv gehen.

Dadurch, dass das Deutsche Musicalarchiv keine private Sammlung ist, sondern eine Universitätseinrichtung, muss man auch keine Sorge haben, dass das Material nicht sorgfältig und dauerhaft aufbewahrt wird. Ob es nun Fotos, schriftliche Unterlagen oder Tondokumente sind – alles wird archivarisches professionell behandelt und untergebracht.

Wolfgang Jansen: Auch objektbezogen ist es nicht so, dass das Musicalarchiv auf bestimmte Materialarten eingeschränkt ist. Es dürfen nicht nur Programmhefte oder Plakate sein, sondern auch persönliche Notizen, Stückentwürfe oder Tonaufnahmen jeglicher

Art. Der Journalist Siegfried Schmidt-Joos etwa, der lange Zeit im Sender Freies Berlin die Hörfunk-Sendung 'Swing Time' hatte, in der er über die internationale Musicalwelt berichtete, hat kürzlich viele Tonaufnahmen, die er von den verschiedensten Akteuren besaß, dem Archiv vermacht.

Michael Fischer: Die Einrichtung heißt "Deutsches Musicalarchiv" und der Schwerpunkt ist ganz klar auf das Musical gerichtet. Aber das heißt natürlich nicht, das andere Gattungen des populären Musiktheaters nicht interessieren. Der Verlag Felix Bloch Erben hat uns zum Musicalbestand nun auch einen Operettenbestand geschickt. Die Verlage erhalten ja für alle Stücke, die sie im Vertrieb haben, Programmhefte als Aufführungsnachweise. Enthalten ist beispielsweise die Operette 'Im Weißen Rößl': Anhand der archivierten Ordner kann man die gesamte Aufführungsgeschichte nachvollziehen – das ist natürlich unvergleichlich! Unabhängig davon, ob es jetzt Musical oder Operette ist: Das ist eine ganz tolle und einzigartige Möglichkeit zu forschen! Dabei geht es nicht nur um die einzelnen Hefte, sondern der Zusammenhang ist das Entscheidende, es lassen sich ganze Aufführungsgeschichten rekonstruieren. Bei 'Jesus Christ Superstar' kann ich in fünf Ordnern schauen, wie es an verschiedenen Orten und über die Zeit hinweg jeweils aufgeführt und interpretiert wurde. Was haben sich die Dramaturgen dabei gedacht? Allein die Bildsprache ist wichtig, wie wird die Jesus-Figur auf dem Umschlag und im Heft dargestellt?

Beim Deutschen Musical Theater Preis müssen nun alle nominierten Produktionen komplette Aufzeichnungen ihrer Produktionen bereitstellen. Wäre das Deutsche Musicalarchiv für solche Mitschnitte nicht auch ein guter Adressat, damit man sich dort Produktionen im Nachhinein anschauen kann? Oder scheitert so etwas an rechtlichen Problemen?

Wolfgang Jansen: Nein, grundsätzlich wäre es Material, das die jeweiligen Autoren und Komponisten bzw. Theater auch dem Archiv zur Verfügung stellen könnten. Vielleicht ließe sich verabreden, dass nach der Preisverleihung alle Aufzeichnungen durch die Deutsche Musical Akademie dem Archiv überlassen werden. Dies hätte den Vorteil, dass dauerhaft ein Mitschnitt der Produktion erhalten und bei Bedarf greifbar bliebe.

Michael Fischer: Die Frage der Rechte stellt sich da zunächst mal nicht. Archivieren kann man fast alles. Eine andere Frage ist, wann und wie man das Material zugänglich machen kann. Für Nutzungen gilt natürlich das Urheberrecht, daran sind auch öffentliche Archive gebunden.

Gibt es persönliche Vorlieben?

Michael Fischer: Aus beruflicher Sicht habe ich keine ästhetischen Vorlieben, für mich ist alles gleich wertvoll, egal ob es aus dem professionellen oder Amateurbereich ist, da darf man seinen eigenen Geschmack weder auf die Forschung noch auf die Sammlung übertragen. Das ist ein wichtiger Unterschied zur Fan-Perspektive, der Fan darf das – und er muss sogar parteiisch sein, sonst ist er kein Fan. Der Fan muss klar unterscheiden: "Das ist gut und gefällt mir, das ist schlecht und interessiert mich nicht." Für mich darf es aus professioneller Perspektive kein "gut" oder "schlecht" geben. Es geht darum, die gesamte Musikkultur abzubilden. Dass es Stücke und Inszenierungen gibt, die gelungener sind als andere, ist natürlich richtig, aber eben eine nachgeordnete Frage, die sich kaum objektiv beantworten lässt.

Das Deutsche Musicalarchiv sammelt also auch aus dem Amateurbereich?

DEUTSCHES MUSICALARCHIV

**SIE SUCHEN?
WIR HABEN!
SIE HABEN?
WIR SAMMELN.**

Deutsches Musicalarchiv Tel.: 0761 / 70 50 30
Rosastraße 17-19
79098 Freiburg i.Br. deutsches-musicalarchiv.de

Wolfgang Jansen: Natürlich hat das Amateurtheater etwas mit dem professionellen Bereich zu tun. Auch unter den Amateuren, also etwa im Schulmusical, gab es eine wachsende Begeisterung ab der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre, lässt sich aufzeigen, dass die Hamburger 'Cats'-Premiere von 1986 dem schulischen Musicalleben einen wichtigen Schub versetzte.

Wo soll es hingehen mit dem Archiv? Was ist das Ziel?

Wolfgang Jansen: Worüber wir nachdenken ist etwa eine Online-Dokumentation aller Premieren. Da wollen wir uns natürlich nicht nur auf die letzten 30 Jahre beschränken, sondern weiter in die Vergangenheit gehen.

Das Jahresmeeting der Freunde und Förderer des Deutschen Musicalarchivs hat sich erfreulich entwickelt. Wir werden es auch künftig in einem Drei-Jahres-Rhythmus veranstalten: zwei Jahre außerhalb Freiburgs, im dritten Jahr "zu Hause" in den Räumlichkeiten des Archivs. 2019 werden wir zu Gast sein im Theater für Niedersachsen in Hildesheim, dem einzigen Mehrspartentheater in Deutschland mit einer eigenen Musicalsparte.

Michael Fischer: Wünschenswert wäre, dass von jeder Ur- oder Erstaufführung ein komplettes Aufführungsmaterial nach Freiburg käme. Dann könnte man immer darauf zurückgreifen, praktisch und in der Forschung, selbst wenn die Partitur und der Urtext im Laufe der Jahre umgeschrieben werden sollten. Ich denke etwa an 'No, No, Nanette', von dem es kein originales Textbuch mehr gibt, oder an 'Hair', zu dem es alle zehn Jahre eine neue Instrumentierung gibt ... Aber selbstverständlich interessieren uns auch alle Fortschreibungen, Uminterpretationen und Neuinszenierungen, klar.

Ich glaube, für die Forschung ist hinsichtlich des Umfangs unserer Materialien jetzt schon eine kritische Masse erreicht. Man kann mit dem, was wir in unseren Beständen haben, bereits sehr gut arbeiten und Bezüge herstellen. Gleichwohl soll das Schiff weiterdampfen! Archive sind von ihrem Berufshabitus her habgierig. Das heißt also: keine 100 Meter, sondern 100 Kilometer ...

D: 7,50 € A: 8,50 € CH: 13,50 CHF B 2584 F

musicals

DAS MUSICALMAGAZIN

Juni / Juli 2018 Heft 191



ASSASSINS Linz
KICK IT LIKE BECKHAM Salzburg
JANE EYRE Gmunden

FROZEN New York
TINA London
THE COLOR PURPLE Niederlande